Anrede,

*"Leiden zu lindern, Wunden zu heilen, aber auch Tote zu ehren, Verlorene zu beklagen, bedeutet Abkehr von Hass, bedeutet Hinkehr zur Liebe, und unsere Welt hat die Liebe not." Mit diesen Worten erinnerte der damalige Reichstagspräsident Paul Löbe 1922 im Berliner Reichstag an das Leid der Menschen im Ersten Weltkrieg.*

Die Kriegsgräber und Gedenkstätten für die Toten und Vermissten sind Orte der Trauer und zugleich der Erinnerungen. Der heutige Gedenktag an die Toten ist für uns Mahnung, aus der Vergangenheit Schlüsse für die Gegenwart zu ziehen und danach zu handeln.

Wir sind heute hier, um das Gedenken an alle Gefallenen und Verstorbenen am Leben zu erhalten – wir erinnern uns insbesondere an die Millionen von unschuldigen Opfern der Kriege des 20. Jahrhunderts. An die Millionen von Menschen, die verwundet, verstümmelt, entstellt oder vertrieben wurden. 17 Millionen Tote forderte der Erste Weltkrieg. Der Zweite Weltkrieges forderte weitere 55 Millionen Tote - darunter alleine 6 Millionen Juden, Sinti und Roma sowie unzählige Menschen mit Behinderungen, welche Opfer des Nationalismus und des Völkermordes wurden.

Inzwischen sind 76 Jahre seit dem Ende des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte vergangen. Nur noch wenige Zeitzeugen können von diesen Tagen berichten und es ist unsere Aufgabe, dass die unzähligen Schicksale und menschlichen Tragödien der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen nicht in Vergessenheit geraten.

Millionen von Zivilisten haben durch Kriegshandlungen oder als Vertriebene und Flüchtlinge ihr Leben, ihre Heimat und Liebenden für immer verloren. Viele der hier Anwesenden sind selbst noch direkt betroffen, weil deren Väter, "im Krieg geblieben sind". Sie sind gefallen, vermisst oder in Gefangenschaft ums Leben gekommen.

Dank der Moskau-Reise von Bundeskanzler Konrad Adenauer kamen die letzten Kriegsgefangenen 1955 endlich aus Russland zurück. Die Kriegsbeschädigten, Kriegsversehrten aber auch die Flüchtlinge waren oftmals körperlich und seelisch verwundet: 1,5 Millionen Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner standen 1946 vor dem Nichts. Sie hatten aber den Willen, sich zusammenzufinden und sich gegenseitig zu unterstützen. Sie legten vor 75 Jahren den Samen aus dem der heutige Sozialverband VdK entstanden ist. Daraus begründen wir unsere Verpflichtung, besonders heute an diesem Volkstrauertag dieser Menschen und ihren damaligen Familien zu gedenken, um ihr Leiden und ihre Opfer im Gedächtnis zu bewahren.

Damit die Erinnerung an die Opfer von Krieg, Gewalt und Hass sowie der Einsatz für eine friedliche und demokratische Gesellschaft nicht verblassen und all diejenigen, die nie einen Krieg erlebt haben, ermessen können, wie wertvoll, aber auch wie zerbrechlich der Frieden in Europa ist, haben wir uns heute hier versammelt.

Wir wollen den vielen unschuldigen Toten gedenken und insbesondere der Jugend vermitteln, dass Krieg niemals eine Lösung darstellt, auch nicht als letztes Mittel. Krieg ist schlicht und einfach die Kapitulation der Menschlichkeit. Krieg hat immer nur das gleiche Gesicht: Gewalt, Unterdrückung, Flucht, Tod und Vertreibung.

Die heutige Gedächtnisfeier und das Gedenken an die Opfer von Gewalt darf kein Auslaufmodell sein.

Der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat dieses Jahr bei seiner Rede anlässlich des 80. Jahrestages des Massenmordes im ukrainischen Babyn Jar - dem größten einzelnen Massaker an Juden im Zweiten Weltkrieg – zurecht darauf hingewiesen, dass viele Gräueltaten noch gar nie in unserem gemeinsamen Bewusstsein waren.

Das Gedenken mahnt uns, wohin entfesselter Hass, Terrorismus, Antisemitismus und Rassismus führen. Gemeinsam müssen wir immer wieder den Anfängen wehren und dürfen es nie wieder zulassen, dass Extremismus den Alltag bestimmt.

Vor 20 Jahren am 11. September 2001 sind die terroristischen Angriffe auf Washington und New York erfolgt. Es waren Akte der Gewalt mit Tausenden unschuldigen Opfern. Wir gedenken heute ebenso den Opfern der Terroranschläge in Berlin, in Hanau und an zahlreichen anderen Orten in Deutschland und auf der ganzen Welt.

In den vergangenen Wochen und Monaten sind wir Zeugen ebenfalls furchtbarer Vorfälle geworden. Die Bilder im Fernsehen von Kriegshandlungen, Bombenanschlägen und Flüchtlingen aus Afghanistan ermahnen uns erneut, dass Krieg und Terror kein Gespenst alter Tage ist. Vertreibung, Mord und Unterdrückung bestimmen den Alltag von Millionen von Menschen auf der Welt. Wir müssen daher Hass, Terror und Gewalt gemeinsam entgegentreten.

Die Flutkatastrophe und deren Verwüstungen 2021 hat für viele wieder Erinnerungen an einen Kriegsschauplatz hervorgerufen. Auch wenn wir nicht persönlich betroffen waren, die Schicksale der Flutopfer haben uns alle tief getroffen. Viele Menschen sind obdachlos geworden. Zehntausende wurden evakuiert. Vieles, was mühsam aufgebaut und über viele Generationen hinweg entstanden war, ist in einem einzigen Augenblick von den Fluten verschlungen worden.

Unsere Gedanken sind heute gemeinsamen bei denen, die ihr Leben verloren haben, die ihre Lieben schmerzlich vermissen, die ohne Hab und Gut dastehen.

Unser Dank gilt heute daher ganz Besonders denen, die täglich für unsere Sicherheit im Einsatz sind: den Einsatzkräften von Feuerwehr, Polizei, Bundeswehr, des Technischen Hilfswerks und vielen mehr sowie – gleichwohl – den vielen tausenden Freiwilligen.

Alleine 8.000 Menschen aus Baden-Württemberg waren im Flutgebiet offiziell im Einsatz. Jeder hat auf seine Weise mitgeholfen, damit die Betroffenen mit dieser Katastrophe nicht alleine gelassen wurden. Viele Bürgerinnen und Bürger haben gespendet, um zu helfen.

Dass die Menschen fähig sind, mitfühlend, anteilnehmend und tolerant zu leben und zu handeln, beweisen sie mit Blick auf die solidarische Hilfe bei der Flutkatastrophe.

Solche Ereignisse mahnen uns – in Solidarität zusammenzustehen anstatt andere mit Schuldzuweisungen auszugrenzen. Es gilt unsere Gesellschaft und den Zusammenhalt zu stärken und in Frieden in Deutschland sowie ganz Europa gemeinsam zu leben.

Nur Solidarität, Versöhnung und Verständigung schaffen einen dauerhaften Frieden. Aus dem Gedenken des heutigen Tages ergibt sich uns allen die Pflicht zur Verantwortung für den Erhalt des Friedens und der Demokratie.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen noch einen friedlichen Gedenktag.